**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 7 (1877)

**Artikel:** Proben schlesischer Schriftsprache aus dem XV. Jahrhundert.

**Autor:** Palm, H

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-180671

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# PROBEN SCHLESISCHER SCHRIFTSPRACHE AUS DEM XV. JAHRHUNDERT.

Schlesiens öffentliche wie private bibliotheken bewahren eine nicht ganz unbedeutende prosaliteratur geistlichen inhalts aus dem XIV. und XV. jahrhundert, die als sprachquellen bisher nur in geringem mafse benutzt werden konnte, da nur äufserst wenig davon gedruckt worden ist. Professor dr. Rückert ist der einzige, der das auf der königl. universitäts-bibliothek vorhandene material in seinem entwurfe einer systematischen darstellung der schlesisch-deutschen mundart in der zeitschrift des vereins für geschichte und altertum Schlesiens (bd. VII, 1; VIII 1, 235; IX 27, 346 und XI, 97) in gründlichster weise ausgebeutet hat. Der unterzeichnete hat früher durch herausgabe des „veter buochs“ (Stuttg. lit. verein, 72 publication), welches in seiner grundlage freilich oberdeutsch ist, aber in seiner abschrift stark schlesisches gepräge zeigt, sowie durch abdruck einer gröfseren anzahl von abschnitten aus der in seinem besitz befindlichen historienbibel von 1463 im osterprogramm des Magdalenen-gymnasiums von 1867 einiges zur weiteren kenntnisnahme der in den schlesischen klöstern und geistlichen kreisen herrschenden deutschen schriftsprache beizutragen gesucht und hofft auch jetzt nichts überflüfsiges zu tun, wenn er ein paar kleinere derartige stücke als belege zu Rückerts abhandlung hier mitteilt. Sie sind entnommen aus einem dem schlesischen staatsarchive zu Breslau gehörigen rechnungsbuche des ehemaligen Hedwigsstiftes zu Brieg vom jahre 1489, auf dessen letzten seiten sie, wie es scheint, aus dem gedächtnis, wenigstens nicht nach einer sorgfältigeren schriftlichen vorlage, niedergeschrieben sind. Dafür sprechen die mancherlei fehler im text und die verschiedenheiten in der lautdarstellung. Die sprache ist in ihrer grundlage das in der zweiten hälfte des XV. jahrhunderts schon stark ausgebildete neuhochdeutsch; aber mundartliche färbung zieht sich hindurch. Dieselben worte erscheinen hier in der reineren, dort in mundartlicher form. Am meisten tritt letztere in dem kleinen prosaischen gebete nr. III, am wenigsten in dem gereimten anrufe an die heilige Barbara nr. IV zu tage. Man sieht deutlich das ringen ebenso des volkstümlichen mit dem sprachgebrauche der gebildeteren klassen, wie der älteren mhd. formen mit den nhd. Die dialektischen eigentümlichkeiten kehren alle in den werken ähnlichen inhalts, wie sie Rückert a. a. o. aufführt, wieder; die meisten, doch nicht alle, sind unsrer volksmundart noch heute eigen.

Nicht ohne interesse ist auch die orthographische beschaffenheit dieser kleinigkeiten. Sie belegen die von Rückert verschiedentlich angedeutete unsicherheit in dem streben der schreiber, die besonderen lautunterschiede dem auge bemerklich zu machen. Wie wunderlich sind z. b. die verbindungen von ſß in awſß, niſße, von tcz in gantczen, die vertauschung von z für ſ im anlaute, z. b. zele; zo neben sint, sein; ferner das gk im auslaut nicht nur in magk, dingk, sondern auch in gnedigk,[1] die häufige, wol nicht auf bloſsem schreibfehler beruhende verwechselung von v mit w, z. b. vort, vy, vas und umgekehrt in ewangelium, wirde! Das hinzufügen der gänzlich mangelnden interpunction rechtfertigt sich wol selbst.

## I. Snctı. Johannis ewangelium.

Alhy volget noch ſnte Johañis ewangelium, wer iſ alle tage ſpricht, der vordynet vil applas, vnd wer iß ben ym hot[1] ader[2] liſit ader horet leßen, ym kan keyn boßis nicht geſchan, [3] iſ ſey vy is ſey.[4]

In dem begynne was eyn wort vnd das wort was got, bey gote was das vort, das was yn begynne bey gote; alle dingk synt durch en gemacht, vnde an en ist niſnicht gemacht, das gemacht iſt, yn ym. Das was das lebin, vnd das leben was eyn licht der leute, vnd das licht leuchtet yn der vinster niß, vnd das vinſter niſße begriffet[5] ſeyn nicht. Is was eyn menſche geſant von gote, deme der namen was Johañes, der quam darch ein geczůch, das vßgeczeugniße[6] gebe von dem lichte. Is was ein war licht, das irleuchtet eynen itczlichen menschen, der do komit yn dy werlit; her[7] vas yn der werlde, vnd dy werlit iſt durch en gemacht worden. Dy werlet er kante ſeyn[8] nicht. her quam yn ſeyn eygenſchafft, vnd dy ſeynen entphingen ſeyn nicht; welche en entphingen, den gab her gewalt gotis kinder zcu werden, den dy do glowbin yn ſeynen nomen, nicht den, dy do ſynt auß dem fleiſche, noch awß dem willen des mañes, ſunder den, dy awſß gote geborn ſeyn. vnd das vort iſt zcu fleiſche worden vnd wonet yn vns vnd vir habin geſeyn[9] ſeyne ere, als dy ere eynis eyngeboren von dem vater vol genoden vnd worheit.

## II. Dys ſynt dy zehen wort.

Vnde wer ſy by[10] em treyt, der wirt gelibit von allen lewten, vnd yn kan auch nicht geſchaden fewir noch vaſßir vnde keyne wedirſtreit vnde magk ouch[11] nicht yn ſeinen ßunden ir ſterben ane gotis leichnam vnde beichte nicht vorſcheden, vnd welche frawe geith[12] mit eyme kinde, der kan ouch nicht nicht miſſelingen, wen ſy das gebete bey ir treyt vnd hot den globen.

1) Vgl. hierüber Rückert a. a. o. IX, s. 334.

Das iſt das irste wort, das her ſprach: hirre[13] vor gib yn wen ſy wiſſin nicht, was ſy thun. Das andir vort, das her ſprach zcu dem ſchecher: heute ſaltu mit mir ſeyn in dem paradiſo. Das dritte vort, das her ſprach: weybiſnam,[14] ſich deynen zon; Johañes ſich deyne mutir. Das wirde vort, das her ſprach: meyn got, meyn got, wy hoſtu mich geloßin. Das funfte wort, das her ſprach: mich dorſtit. Das ſechte wort, das her ſprach: iß ist allis volbrocht.[15] Das ſebinde wort, das her ſprach: vatir, yn deyne hende befale ich meynen geiſt. Jſhus nazarenus, eyn konig der juden, biß mir zunderynne genedigk vnd barmherczig durch deyns liedins wille, das du geliedin[16] host vor alle zundir*) vnd ſunderyne.

## III. Eyn gebethe, wen Du dich wilt ſloffin legen

vnd ſprich: Ich lege mich hynte ſloffen, off[17] got ich mich vorloße; ab[17] mich der tot irſleichen welde, zo irweck mich ſeyne heilge offirſtendunghe. Jhus vnd maria ſynt mit mir yn deſſir nacht, das ich yn erer kraft ſlofe yn dem frede vnd dem heyle. O du heliger got! O du starcker got! O Du vntotlicher got! irbarme dich meyn vnd vorleye mir eyne gerugezame nacht, das [m]eyn hercze vnd alle meyn gledir do von gekreftiget werden zcu volbrengen morne den tagk gantcz noch deyme wol beheglichen willen, amen.

## IV. Gebet[18] an die heilige Barbara.[19]

Barbara du czarte reyne meyt! mit gantczim herczen ich deyn gedencke vnd an deyner marter not;

nuw bitte vor mich den barmherczigen got,
das her mir gnedigk sey
vnd mache mich meyner ſunden frey.
Ouch bitte ich dich gar zere
durch deynir martir ere,
Das du bittist den barmherczigen got,
der vor mich seyn blut vorgoßn hot,
das her mich nicht loße irsterbin,
Seyn heiliger leichnam muße mir vor zcu teile werden
vnd dy heilige olunghe seyn,
Weñ ich ben yn des todes peyn,
zo meyn munt nume gesprechin magk,
iß ſy nacht adir tagk,
So bitte den hirren deyn,
das her neme dy zele meyn

*) In der handschrift steht zadir.

vnd fure ſy yn das ewige leben;
der[20] noch zaltu iuncfraw strebin,
das mich nicht der boze geist hinder dor an,
Wenne her meyner zelen nyt keyn gutes gan,
Zo ſaltu bey mir blebin
vnd den bozen von mir treibin.
Ouch bitte ich dich gar zere
durch deynir bitter martir ere,
Beware mich von totlichen zunden,
Wo ich byn yn den lauden.
Du reyne,
Mit gantczim herczin ich dich meyne,
bete den vil czarten got,
der vor mich ſeyn blut vorgoſſin hot,
das her mich behutte[21] vor großem armuth[22]
durch deyn vil edles blut,
das du vorgoſſen host durch den vil czorten got,
hilf mir awß ſorgen vnde auß allir not!
O barbara du vil czarte,
meynis herczen eyn liplicher worcze garte!
Ich habe dich yn meynem herczen awßirkarn.[23]
Du bist dy lipste zu dem herczen meyn
noch gote vnde der werden mutir ſeyn!
O barbara ich bitte dich,
liebe juncfraw gewere mich,
Bitte den barmherczigen got,
das her mich behute vor der hollin not,
den vatir vnde dy mutir meyn,
vnd alle dy meyne freunde adir vinde ſeyn,
vnd dy lerer meyn,
ſy ſeyn groß adir cleyn,
vnde dy mir yrkein[25] gut habin gethan,
iß ſey frouw adir man,
behalt vns alle yn deyner hut
vnde bewar vns vor der hellen glut. Amen.

## V.

O martir groß, O wundin teif,[24]
O blutis craft, O todes bitterkeit,
Mache mir meyne zunde bekañt vnd leyt
Vnd hilf mir zcu eewiger zelickeit. Amen.

## Anmerkungen.

1. *ben ym* = bei ihm. Das euphonische n zur vermeidung des hiatus ist noch heut häufig. Vgl. bei Weinhold s. 70: beiner, zuner, der zune etc.

2. Der heutige dialekt kennt das a für o in *ader* nicht mehr, wie allgemein herrschend es auch in der alten sprache war; eben so wenig darch, was unten folgt, für durch.

3. *geschan* für geschehen hat das â für ë, wie noch heute auch sonst, z. b. sât für seht.

4. *is ſey vy is ſey*, es sei wie's sei, eine noch heut überall gangbare formel, wie das folgende *nisnicht*, wofür später *nicht nicht* folgt, heute: *nischte nich* = nichts nicht, mhd. nihtes (genit.) niht, nihili nihil.

5. *begriffet* wol aus begreifet und begriff fälschlich entstandene form.

6. *geczug*, neben dem sogleich folgenden *ußgezeugnis*, ist ein guter beleg für das in jener zeit noch schwankende eu für iu. Vgl. Rückert, a. a. o. VIII, 255.

7. *her*, hier stets für er, wie auch sonst überall in schlesischen schriftwerken.

8. Der genitiv *sein* von *nicht* abhängig, wie mhd. und noch bei Luther. Vgl. oben: *begriffet seyn nicht.*

9. *gesein* für gesehen ist heute kennzeichen der sogen. neiderländischen mundart in Schlesien, (vgl. Weinhold s. 20); der gebirgsdialekt hat dafür *gesân.* Vgl. oben, anm. 3.

10. *by* und *bey* schwanken noch; doch ist im allgemeinen ei schon durchgedrungen für î; z. b. *beichte*, *leichnam*, *mein*, *pein;* nur *vinde* für feinde findet sich noch in nr. IV. Vgl. Rückert, a. a. o. VIII, 248.

11. Wie y = i noch neben ei, so begegnet auch noch ou neben au hier in demselben worte *auch* neben *ouch* fast auf derselben zeile.

12. *geit* für geht, wie oben, anm. 9 *gesein*, heut nur üblich in bestimmten gegenden der provinz.

13. *hirre* für herre mit ĭ für ĕ dürfte heute nirgends in der provinz gesagt werden, während das hier vorangehende *irste* = erste mit ī noch überall gesprochen wird.

14. *weybiſnam*, weib, mhd. wibes name, neben mannes name; s. Ben.-Müller, mhd. wbch. II, I, 306$^{b}$, 15 ff.

15. Kurzes o für ă, â und ŭ wechselt mit diesen reineren vocalen noch ohne bestimmtes gesetz; neben *hot*, *ſlofen*, *volbrocht*, *dorstet* sehen wir *ſprach*, *vater*, *ſchaden* u. s. w.

16. Über ie für ei und i vgl. Rückert, a. a. o. VIII, s. 258.

17. *off* für ûf, auf, allgemein giltig im mhd. schlesisch, siehe Rückert VII, s. 29.

18. *ab* = ob, heute nur noch beschränkt vorkommend; s. Weinhold s. 27.

19. Oben bei nr. III steht in demselben worte th für t, wie früher in *geith;* s. Rückert, a. a. o. IX, s. 66.

20. Das gebet nr. IV erscheint als in freiester weise gereimte prosa; die reimzeilen sind in der vorlage gar nicht als solche abgesondert. Der anfang ist wol nur durch versetzung der worte um seinen reim gekommen, der sich leicht in den worten rein und dein wiedergewinnen liefse. Einmal ist der reim verstümmelt (*sunden : landen;* wo vielleicht für sunden ſchanden zu lesen ist); auf *auserkarn* fehlt die reimzeile. Den namen eines leichs verdient die unrhythmische arbeit

nicht. Mundartlich auffallende erscheinungen, die einer erklärung bedürfen, sind hier weniger vorhanden.

20. *dernoch* = darnach ist allgemein schlesisch. Dasselbe gilt von der kürze des offenbar den umlaut vertretenden u in *behutte* (21) und von dem genus des wortes *armut* (22), das noch heute allgemein als neutrum erscheint. Dagegen ist *erkarn* (23) für erkoren heute nicht mehr üblich.

24. Auch nr. V sind verse oder doch reime, obschon *teif* nur eine assonanz bietet. Das wort ist ein neuer beleg für die neiderländische färbung der mundarten. 25. *irkein* = irgend, mhd. iergen, ahd. io hwergin.

BRESLAU. H. PALM.

---

# EIN HISTORISCHES VOLKSLIED VOM JAHRE 1689.

Enres.

Ey leiba Gvatter Hanso! Was ſagt mer aufs neu?
Sen es unra Bauern denn noch nit all frey?
Dei jůngſt die Franzoſ'n, die ſchölmiſchen Rob'n
In unneren Gränzn gefanga dou hob'n?

Hans.

Jo wul, Gfatter Enres, wos ſagt Ihr von frey?
Ich glab daſs der Teuff'l ihr Brouder goa ſey,
Sie weit'n und tob'n noch immer ſo ſeier,
Eas hout mit den Schelmen noch lang gwieß kah Hôier.

Sie priegeln und ploug'n und martern die Leut,
Und ſtehln wei Sperber, und mach'n viel Beuth,
Jo, zünd'n die Häuſer und Seåd'l gor oh,
Den Greul ich Euch Werla! derzehl'n kahn koh.

Nau kuppels uns Bauern zuſamma weis Veich,
Und ſchlepn es halt immer, mit obi im Krôig,
Dou môiſn wir ſchantz'n und ſchôißn offt gor,
Und ſtenna zu fôderſt, in ſchröcklier Gfohr.

Enres.

Ey gôdi, was ſagt Ihr? Ich hôiers nicht gern,
Und wolt, daß ſie all wou der Pfeffer wächſt, wärn!
Wos mouß ſie für ah Vogl denn feihern ſu ohn?
Der alla dei Find'n ſo maſterli kon?